

Bundesrepublik tätigen Judaisten zu Rate ziehen konnten, um wenigstens die allergrößten Schnitzer und Sachfehler zu vermeiden! Bei nur flüchtiger Durchsicht des Buches ergaben sich über 40 sachlich falsche Aussagen und mehr als 70 Druckfehler, Verschreibungen und falsche Transkriptionen hebräischer Titel jiddischer Bücher. Jiddistik verlangt, das wird hier einmal mehr sichtbar, eine solide Grundausbildung in Hebräisch und Judentumskunde, eine Kenntnis ihrer Hilfsmittel und die Bereitschaft, mit der Judaistik zusammenzuarbeiten. Die Hebräischkenntnisse des Autors sind nicht hinreichend, ebensowenig sein Wissen von der biblischen und zwischentestamentlichen Literatur, die einen nicht geringen Anteil der jiddischen Übersetzungs- und Bearbeitungsliteratur ausmacht. Bei der Behandlung des Weisheitsbuches Ben Sira (Jesus Sirach, Ekklesiastikus) zitiert Dinse als Autorität einen Bibliographen des 19. Jh., ohne wohl zu ahnen, dass dieses biblische Buch heute aussergewöhnlich exakt datierbar ist und in jedem Lehrbuch der biblischen Einleitung behandelt wird. Auch wirft Dinse offensichtlich das mittelalterliche Werkchen »Alfabet de Ben Sira« damit zusammen und was dergleichen Fehler mehr sind. Wenn die Titel der jiddischen Schriften verdeutscht werden, dann haben sie oft einen seltsamen Inhalt, weil der Verfasser die biblischen Zitate und Idiome nicht kennt und sie so nicht sinngemäss übertragen kann. Die Transkription ist uneinheitlich und der Druckfehlerteufel wütet. Es zeigt sich, dass das teure Buch völlig unzulänglich lektoriert worden ist. Es sind ja nicht nur Fehler wie »fruchtbare Tage« statt »furchtbare Tage« (Neujahr bis Jom Kippur) stehengeblieben, die man mit einer gewissen Ignoranz in Sachen Judentum beim Lektor entschuldigen könnte, sondern auch Fehler, die jedem Leser auffallen müssen.

Es wäre auch einiges über den deutschen Stil des Verfassers, seine Bemühungen, literatursoziologisch zu formulieren, und seine Kriterien bei der Darstellung des geschichtlichen und kulturellen Hintergrundes zu sagen, doch genügt hier der Hinweis auf die vielen sachlichen Fehler, die dem Buch sehr viel von seinem praktischen Wert nehmen.

Es ist schlechthin unverständlich, wie der begrüßenswerte Wille, endlich der Jiddistik in Deutschland mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, unnötig versagt und die Brauchbarkeit des Buchs sehr schwächt.

Ein allgemein an der jiddischen Literatur und weniger an Details und Bibliographie interessierter Leser tut gut daran, zumindest auch zu dem gelungenen und bis in die Gegenwart reichenden Buch von Otto F. Best: *Mameloschen. Jiddisch – eine Sprache und ihre Literatur*, Insel Verlag, Frankfurt 1973, zu greifen! Michael Brocke

HERBERT DONNER: *Herrscher gestalten in Israel. Verständliche Wissenschaft* Band 103. Berlin–Heidelberg–New York 1970. Springer-Verlag. XI und 123 Seiten.

Der Tübinger Alttestamentler unternimmt in diesem Bändchen den Versuch, ein möglichst lebendiges und geschichtlich getreues Bild von den Königen Israels zu zeichnen, soweit uns dies die Quellen erlauben. Die Texte des Alten Testaments, die hier als historische Urkunden genommen und als farbenreiche Berichte und Erzählungen gesehen werden, gestatten es durchaus, sich eine Vorstellung von der jeweils individuellen Eigenart der Könige zu machen.

Aus der langen Folge der 22 Könige des Südreiches Juda und der 20 Könige des Nordreiches Israel, die sich auf ein halbes Jahrtausend verteilen, sind acht Könige

ausgewählt: Saul, David, Salomo, Rehabeam, Jehu, Hiskia, Josia und Zedekia, wobei für die so getroffene Auswahl die geschichtliche Bedeutsamkeit sowie die Quellenlage entscheidend sind. Im Zusammenhang mit der Darstellung bedeutender israelitischer Herrscher geht es zugleich auch um die Rekonstruktion des Verlaufes entscheidender Epochen der israelitischen Geschichte vor dem babylonischen Exil. Das Bändchen ist in einer klaren Sprache geschrieben und gut lesbar. Seine Darstellung ist allgemein verständlich. Es empfiehlt sich geradezu als ein erster Einstieg in die Geschichte Israels.

Peter Weimar

KLAUS FARBER / HEINZ KREMERS: *Juden. Ein Beitrag zur Behandlung der Vorurteilsproblematik im Unterricht*. Hrsg. von der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und der Forschungsgruppe »Judentum im Unterricht« der Gesamthochschule Duisburg. Dortmund 1974. W. Crüwell Verlag. 104 Seiten.

Das Büchlein wendet sich an Lehrer aller Schulformen und möchte eine »Handreichung sein, die fachwissenschaftliche, didaktische und methodische Informationen und Anregungen« zur Behandlung des Judentums im Unterricht gibt: Was ist Judentum? Die Feste Israels, Abriss der jüdischen Geschichte, Judentum heute, Das Judentum in der Sicht der Christen, Die Schuld am Tode Jesu von Nazareth als historisches Problem, Das soziale Vorurteil – zum Beispiel Antisemitismus, Didaktische Konzeption für die Schuljahre 5–13. Praktische Hinweise für Synagogenbesuche mit Schulkassen, eine Übersicht über das Vorkommen der »Juden« in den Richtlinien und Lehrplänen des Landes NRW sowie Verzeichnisse audiovisueller Hilfsmittel und weiterführender Literatur für den Lehrer beschliessen die kleine Schrift, die als erste Orientierung aus weitverbreiteter Verlegenheit dienlich sein kann. Herbert Jochum, Neunkirchen/Saar

HENRY A. FISCHER: *Rabbinic Literature and Greco-Roman Philosophy. A Study of Epicurea and Rhetorica in Early Midrashic Writings* (= *Studia Post-Biblica*, Bd. 21). Leiden 1973. Verlag E. J. Brill. XII, 201 Seiten.

Unter dem weitgespannten Titel dieses Buches sind drei ursprünglich selbständige Studien des Autors zusammengefasst, die in der Erforschung der rabbinischen Literatur weitgehend Neuland betreten. Mit grosser Material- und Literaturkenntnis und sehr viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn wird hier, soweit ich sehe erstmals, der Versuch unternommen, anhand von konkreten Einzelinterpretationen Zusammenhänge zwischen der frühen rabbinischen Literatur und klassischer griechisch-römischer Bildung aufzuweisen; eine echte interdisziplinäre Forschungsarbeit also, deren Verfasser sich auf dem Gebiet der Rabbinica ebenso selbstverständlich bewegt wie auf dem der klassischen Philologie oder der Patristik. Da kaum ein Leser in allen drei Disziplinen gleichmässig gut informiert sein dürfte, sind die erläuternden Anmerkungen (für den jeweiligen Nichtfachmann), die in extenso (meist mit Übersetzung) zitierten Texte und die zahlreichen Literaturhinweise sehr zu begrüßen. Was letztere betrifft, so ist das komplizierte System der Abkürzungen allerdings manchmal etwas schwer zu durchschauen. Da leider an einer zusammenfassenden Bibliographie gespart wurde, braucht der Leser manchmal detektivisches Gespür, um einen vollständigen Titel zu finden. Wer z. B. S. 106 Anm. 45 auf den Buchtitel »Cynicism« stösst, wird, wenn ihm die Anm. 15 auf S. 102 entgangen ist, den Verfasser dieses Werkes schwerlich